

Wir müssen draussen bleiben

Martin Ulrich

Kathrin Hartmanns scharfsinniges Buch ist ein enthüllender Streifzug durch Hartz-IV-Deutschland. Während die Konzerne weiter abkassieren, buckelt die Mittelschicht nach oben - und tritt umso kräftiger nach unten.

„Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose“ behauptet z.B. eine Lehrerin. Sie selbst ist gute Mittelschicht, weit vom Alltag vieler Schüler entfernt. Eine andere Lehrerin echauffert sich: „Die sind selber schuld, die wollen ja nicht.“ In der Gastronomie und den Hotels würden schliesslich händeringend Auszubildende gesucht.

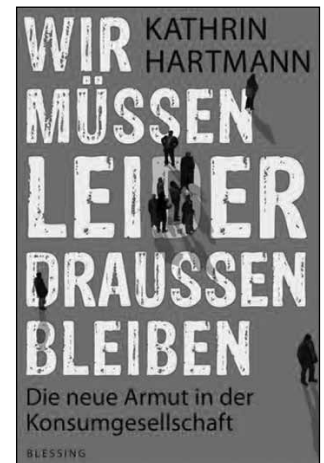
Doch das Lehrstellenüberangebot ist ein Märchen: Viele Arbeitsplätze sind nur sogenannte „Minijobs“.

Innert zehn Jahren ist die Mittelschicht von 66 % auf 60 % geschrumpft. Und je grösser die Wahrscheinlichkeit des Abstiegs ist, desto mehr grenzt man sich gegen unten ab. 20 % der Kinder unter 15 Jahren leben in Hartz-IV-Familien. In Berlin sogar 35,7 %. Obwohl das so häufig ist, schämt man sich unvermindert stark. Der Regelsatz sieht für die tägliche Ernährung von Kindern bis 6 Jahren 2.62 Euro (ca. CHF 3.20) und für Teenager 3.52 Euro (ca. CHF 4.30) vor.

Hartmann interviewte die Sprecherin eines Grossunternehmens, und als das Gespräch auf die „Tafeln“ fiel (wo Arme fast gratis abgelaufene Nahrungsmittel holen), fand die Konzern-Sprecherin:

„Interessant! Ich überlege ja auch oft, was man machen könnte, damit die Leute lernen, das Essen zu schätzen...“, Hartmann nickte - doch die Geschäftsfrau hatte es anders gemeint, „...die Leute, die bei den Tafeln Essen holen, sollte man verpflichten, gemeinnützige Arbeit zu leisten.“

„Hartz-Empfänger gehen doch bloss zu den Tafeln, damit sie das neueste iPhone kaufen können“ äusserte jemand aus Hartmanns Bekanntenkreis sich beim gemeinsamen gehobenen Restaurant-Besuch. Niemand in der Runde störte sich an diese Aussage. Jeder am Tisch mit einer gut dotierten Stelle, aus der er Befriedigung und Anerkennung zieht, manche waren früher mal links, und sind heute „realistisch geworden“. Hätte jemand einen ähnlich diskriminierenden Satz über eine andere Bevölkerungsgruppe gesagt, „Schwarze sind doch Drogendealer“, wären ihnen die Garnelen im Hals steckengeblieben. Ein anderer bestätigt sogar noch: „Ja, die haben immer die neuesten Handys und gehen super angezogen zur Tafel.“ - „Und seit sie die Heizkosten bezahlt kriegen, heizen die wie verrückt, habe ich gehört.“ (..vermutlich von Thilo Sarrazin)



Während die Öko-Elite Solarzellen auf dem Eigenheim subventioniert bekommt und damit auch noch Geld verdient, leiden Bedürftige unter Energiearmut in schlecht isolierten Sozialbauten. Die Kommunen entscheiden, wieviel an Heizkosten erstattet werden.

Seltsam, dass in einem reichen Land die Empörung nicht der Tatsache gilt, dass Menschen auf Essensspenden angewiesen sind, sondern einzig dem Umstand, dass diese Menschen ein Handy besitzen und im Winter heizen. Natel braucht man heute, um Teil der Gesellschaft zu sein. Aber nur 20 % finden, dass ein Handy zum Existenzminimum für Hartzrentner gehört. Ihnen dieses Recht aberkennen heisst: Ihr dürft nicht mehr mitreden. Das Natel ist auch ein Fetisch des Distinktionsgewinns: Mit dem iPhone identifizieren sich z.B. die „Kulturell-Kreativen“, Blackberrys hingegen sind die Accessoires der Börsenmakler. Beziehungsweise waren. Denn ausgerechnet mit Blackberrys verabredeten sich die Jugendlichen in England zum Plündern...

Die Armen werden in eine Lage gedrängt, in der sie entweder das Wenige, was ihnen an Geld zur Verfügung steht,



Kathrin Hartmann, 1972, deutsche Journalistin und Autorin.

Wir müssen leider draussen bleiben. Die neue Armut in der Konsumgesellschaft.

Blessing Verlag, 2012

für sinnlose Konsumobjekte statt für das Notwendige ausgeben müssen, um so die totale gesellschaftliche Erniedrigung abzuwenden. In reichen Ländern wie Deutschland (und der Schweiz) werden sie genau dafür verachtet. Der letzte Versuch Würde zu wahren indem sie wenigstens anständige Kleider tragen beim Anstehen für weggeworfenes Essen - selbst dieser wird ihnen noch zum Vorwurf gemacht. Müssen die Bedürftigen erst aufgeblähte Hungerbäuche haben, bevor sie unser Mitgefühl bekommen. Oder haben wir ein falsches Bild von Armut?

Häme gegen sozial Schwache ist kein neues Phänomen. Die Bildzeitung macht seit Jahren Auflage mit der Denunzierung von „Florida-Rolf“, „dem frechsten Arbeitslosen“ oder „Karibik-Klaus“. Neu ist hingegen, dass diese Ressentiments nicht mehr nur von Krachmedien, Stammtischen oder Thilo Sarrazin kommen, sondern jetzt auch von der gebildeten Mittelschicht. Mehr als die Hälfte der Deutschen glauben im Ernst, die Ursache der Krise seien die, die den Sozialstaat ausnutzen (ca. 1 %).

Warum schlägt den Schwächsten so grosse Feindseligkeit entgegen? Es hat auf der einen Seite einen Kontrollgewinn des Kapitals gegeben und auf der andern einen Kontrollverlust der nationalstaatlichen Politik. Während letztere ihre Legitimation aus sozialer Integration zieht, hat das Kapital kein Interesse daran...

Armut wird kriminalisiert

Die Kriminalisierung der Armut hat eine lange Geschichte. Im Mittelalter galten die Armen noch als Kinder Gottes, die Reichen versorgten sie mit Almosen. In der Neuzeit begann man zu unterscheiden zwischen „würdigen Armen“ (unverschuldet in Notlage) und unwürdigen (Diebe, Schwindler), die angeprangert wurden. Als mit dem Kapitalismus die Bedeutung des Lohnarbeiters wuchs, lösten Zuchthäuser und Arbeitshäuser die Bedeutung des Prangers ab.

877 Tafeln gibt es in Deutschland. Mehr als 1 Million Menschen holen sich an deren 2000 Ausgabestellen einmal pro Woche Essen ab. Ehrenamtliche sammeln bei Supermärkten, Discountern und Grosshändlern Lebensmittel ein, die noch verzehrfähig, aber nicht mehr verkaufsfähig sind. Meist Schnellverderbliches wie Obst, Gemüse und Milchprodukte kurz vor oder nach Ablaufdatum.

Nothilfe statt Abschaffung der Armut

Die Idee stammt aus den USA - Anfang 1960er entstanden dort die ersten Food-



banks. 1993 gründete sich nach deren Vorbild die erste Tafel in Berlin. Was einst als Nothilfe für aus allen Netzen Gefallene gedacht war, Obdachlose und Drogensüchtige, ist heute zu einem Versorgungssystem für Bürger geworden, die auf Lebensmittelspenden angewiesen sind. Zwischen 2003 und 2009 hat sich die Zahl der Tafeln verdreifacht. Die im Vergleich reichen Leiter der Tafeln schreiben in schwülstigen Jahresberichten, es ginge „nicht um die Lebensmittel“, denn diese seien „nur ein Träger“, sie stifteten zwischenmenschliche Beziehungen.

Für die Tafelbenutzer hingegen sind die Lebensmittel nicht vordergründig Symbol der Nächstenliebe, sondern sie sind gezwungen sich dort die Brosamen zu holen, die zu ihnen herunterfallen.

Dies ist die hässliche Seite des Trickle-Down-Effekts, den die nach „Wachstum“

lehzenden Vorbeter des Neoliberalismus prophezeien. Die radikal-liberale Wirtschaftstheorie, die fordert, dass der Staat sich aus wirtschaftlichen Kreisläufen heraushält, besagt, dass der Reichtum der Reichen nach und nach zu den Armen runtertropft. Von Kritikern wird „Trickle-Down“ anschaulicher als „Pferdeäpfeltheorie“ beschrieben: Wenn man die Spatzen füttern wolle, müsse man den Pferden den allerbesten Hafer geben, damit die Spatzen sich hinterher aus der Scheisse ein paar Körner picken können - Armutsbekämpfung durch Reichenförderung. Die dreisteste Rechtfertigung zur Mehrung von Privatvermögen ist Teil diverser Regierungsprogramme. Manche Firmen lassen extra für die Tafeln kochen, z.B. die „Bayern Bankett Gastronomie“, eine hundertprozentige Tochter der bayrischen Landesbank, die vom Staat mit 30 Mrd. gerettet wurde.

Solidarität zwischen den Bedürftigen



„Die Frage, welche Stadt wir wollen, lässt sich nicht von der Frage trennen, was für Menschen wir sein wollen, welche sozialen Beziehungen wir anstreben, (...)“. David W. Harvey, 1935, US-amerikanisch-britischer Humangeograph und Sozialtheoretiker. Harvey kritisiert neoimperialistische Entwicklungen, die er als „Akkumulation durch Enteignung“ bezeichnet.

entsteht bei den Tafeln kaum - sie schämen sich dort zu sein und werden eher zu Konkurrenten. Es ist in manchen Tafeln sogar unerwünscht, dem andern etwas abzugeben, wenn man selber mehr bekam, oder zu tauschen.

Eine alte Dame scheint wenig begeistert vom Essen, wirft einen fast vollen Teller in den Müll - ein alltäglicher Vorgang in der westlichen Welt, hier aber provokant.

Wegwerfen ist das Privileg vollwertiger Mitglieder der Konsumgesellschaft, die vom Umsatz lebt. Wegwerfen ist die Grundlage der Konsumgesellschaft: Nur wenn viel entsorgt wird, wird auch viel gekauft. Die Tafeln haben einen inneren Widerspruch: Zwei widerstrebende Probleme gleichzeitig bekämpfen zu wollen, nämlich Hunger und Überfluss. Wenn es weniger Verschwendung gibt, gibt es weniger zu verteilen. Tafeln tragen nicht dazu bei, die Strukturen der Verschwendung zu ändern, sondern greifen erst am Ende der Wertschöpfungskette ein - am Mülleimer. 130'000 Tonnen verteilen die Tafeln pro Jahr in Deutschland. Das klingt nach viel, ist aber nur ein Bruch-

teil der 20 Millionen Tonnen, die wegwerfen werden.

Eine Milliarde Menschen leidet weltweit am Hunger. Die vernichtete Menge an Lebensmitteln würde dreimal für sie reichen!

Am Nachmittag bietet eine Tafelmitarbeiterin einer Bedürftigen einen Laugenring mit Butter und Schnittlauch an, doch diese lehnt unwirsch ab. Die Miene der Ehrenamtlichen verdüstert sich und empört ruft sie: „Absolut frisch und gut!“, und beisst selber hinein. Vielleicht mag die andere kein Laugengebäck, oder wollte bloss - auf sehr ungeschickte Weise - selbstbewusst wirken. Solche Szenen sind nicht selten. Die Ehrenamtlichen reagieren empfindlich, wenn Bedürftige wählerisch tun. „Das kann man doch wegschneiden“ oder „Das gibt's im normalen Supermarkt auch“.

Der Unterschied: Tafelnutzer haben nicht die Wahl. Ihr letzter Versuch, durch wählerisches Verhalten einen Kundenstatus zu demonstrieren, wird als Undankbarkeit gewertet. Die meisten Tafeln nen-

nen ihre Besucher tatsächlich „Kunden“ und lassen sie einen symbolischen Euro zahlen. Teilhabe und Würde des einzelnen sind in der Konsumgesellschaft an seinen Kundenstatus gebunden. „Freiheit“ bedeutet, aus einer scheinbar unendlichen Fülle wählen zu können und scheinbar individuelle Kaufentscheidungen zu treffen.

Lebensmittelhersteller produzieren immer 120 % bis 140 % des realen Bedarfs, damit Schwankungen ausgeglichen werden können. Seit den 1970er Jahren sind die Müllberge um weitere 50 % gewachsen. Der Grossteil der Lebensmittel schafft es gar nicht ins Regal, sondern wird bereits auf dem Acker vernichtet. Krumme Gurken passen nicht in die Kiste. Die exotische Drachenfrucht schmückt die Obstabteilungen als Lockmittel, gekauft wird sie aber selten, 8 von 10 werden weggeworfen.

Unsere Überproduktion fördert den Welthunger.

Manche bezweifeln dies und sagen: „Schliesslich können wir unser überzähliges Brot nicht nach Afrika schicken“.

In der Schweiz leben offiziell 13'000 Armutsbetroffene Menschen, die das Angebot einer Tafel in Anspruch nehmen. Diesen sozialen Kuchen teilen sich derzeit die Heilsarmee, „Tischlein deck dich“, die katholische wie auch die reformierte Sozialhilfe und „Die Schweizer Tafel“. Beliefert werden durch sie zusätzlich mehrere hundert soziale Einrichtungen wie Suppenküchen, Notschlafstellen und ähnliches. Zahlen behaupten, dass täglich über 12 Tonnen Lebensmittel an arme Schweizer verteilt würden. Caritas beteiligt sich ebenfalls an diesem Geschäft, indem sie Lebensmittel in ihren eigenen - mittlerweile 23 - Läden direkt an Armutsbetroffene verkauft. Quelle: Wikipedia



Foto: Headcrash Berlin

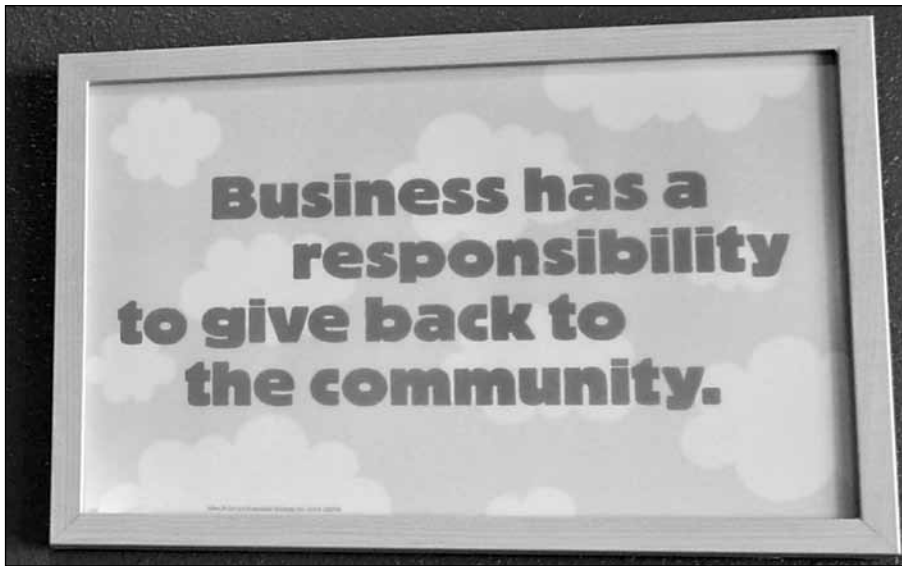
Gentrifizierung ist der Austausch einer statusniedrigeren durch eine statushöhere Bevölkerung. Parallel kommt es zu einem Anstieg des Wohnpreisniveaus. In der Schweiz wird Gentrifizierung (Entwurzelung) bei den Zürcher Stadtteilen Seefeld, und Aussersihl, in der Weststrasse, sowie in Bern in der Länggasse und der Lorraine beobachtet.

Allerdings wird gerade manche Überproduktion hochsubventioniert auf die afrikanischen Märkte gespült. Auf senegalesischen Märkten ist dann europäisches Gemüse billiger als senegalesisches. In diesen Ländern liegt die Wirtschaft darnieder - wirtschaftlicher Weltkrieg. 2008 verdoppelte sich der Weizenpreis (nicht bei uns) durch Agrarspekulation. Es kam zu Unruhen. Eine weitere Ursache ist der Fleischkonsum. 57 % der weltweiten Getreideernte ist für die Tröge der Tierfabriken bestimmt.

Durch die Tafeln entsorgt die Gesellschaft ihr schlechtes Gewissen. „Tafelnutzer haben damit eine gesellschaftliche Aufgabe“, sagt der Vorsitzende des Tafelbundesverbands: „ich wünsche mir, dass sie sich sagen: ich tu was für die Gesellschaft, weil ich einen ökologischen Beitrag leiste. Sie sind keine Almosenempfänger, sondern ein Rädchen in der Lebensmittelindustrie.“

Das klingt zynisch, denn niemand geht aus ökologischen Gründen zur Tafel. Und

es würde den Handelsketten gar nicht gefallen, wenn Tafelnutzer selbstbewusst die Überproduktion anprangern würden. Dies machen nur die sogenannten Freeganer, die „containern“ also den Müll hinter den Supermärkten durchwühlen. Weil Freeganer - im Gegensatz zu den Tafeln - politisch sind, sind sie den Supermarktketten ein Dorn im Auge. Darum sperrt man den Müll nachts weg, lässt ihn bewachen, schmeisst absichtlich Verdorbenes obenauf oder färbt alle Lebensmittel ein. Nachdem er merkte,



dass bis zu 30 Freeganer pro Nacht bei ihm aufkreuzen, pappte ein Berliner Bio-Grosshändler Kleber auf seine Container: „Vorsicht Rattengift“.

2004 erstattete eine REWE-Fillialeleiterin Anzeige gegen eine Freeganerin. Selbst Müll ist Eigentum: ein Paar alte Brote und zwei abgelaufene Joghurts „gemeinschaftlicher Diebstahl in einem besonders schweren Fall“. Die Strassenmusikerin musste die Anwaltskosten tragen und gemeinnützige Arbeit leisten. Gleichzeitig ist Rewe einer der grössten Lebensmittelspender. Hannelore Kiethe, Mitbegründerin der Münchner Tafel erzählt, dass es eine Weile dauerte, bis sie den Supermärkten angewöhnt hätten, den Einsammlern nicht einfach nur Müll zu geben. „Man gab uns häufig verschimmelten, ungeniessbaren Schrott. Wir waren für die Händler ein ideales Entsorgungsunternehmen.“ Bei der Münchner Tafel gehen die Kosten für Paletten, Pappe, Verpackung und Biomüll heute noch in die Tausende pro Monat. Lidl nennt die Tafeln intern heute noch „Entsorger“.

Hartz IV

Hartz IV ist die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe, faktisch eine Kürzung von beidem. Die Hartz-Kommission ist ein Konglomerat der Wirtschaftselite, Norbert Bendsel (Daimler Chrysler) Jobst Fiedler (Unternehmensberatung), Heinz Wischer (DB) usw. Der Namensgebende Peter Hartz war von VW. Er hatte dort 30'000 Stellen gerettet mit einer alten Gewerkschaftsidee: Weniger Stunden und weniger Lohn auf mehr Menschen verteilen. Dafür erhielt Peter Hartz viel Anerkennung - bis 2006 ein Verfahren wegen Veruntreuung von Firmengeld in 44 Fällen gegen ihn eröffnet wurde.

Hartz IV kann man „ausprobieren“. Die evangelische Kirche bietet „Hartz-IV-Fasten“ an. Was allerdings nicht simulierbar ist: die Ausweglosigkeit, die existenzielle Bedrohung, der Verlust persönlicher Freiheit. Weil man nicht einmal mehr über Nacht die Stadt verlassen darf ohne sich beim Amt Erlaubnis zu holen und die Pflicht der kompletten Offenlegung des Lebens vor dem Amt hat.

Die neoliberale Bertelsmann-Stiftung (Kapital 619 Mio., 300 Mitarbeiter), erstellte einen Forderungskatalog an die Regierung: Senkung der Löhne und des Kündigungsschutzes. Leiharbeit war bis 1967 verboten, später auf drei Monate begrenzt, doch seit 2004 gibt es keine Begrenzung mehr. Leiharbeiter ziehen den Unmut der regulär Beschäftigten auf sich. Sie bedrohen deren Arbeitsplätze. 2005 hat die rotgrüne Regierung eine Propagandabroschüre gegen Sozialbeitrag herausgegeben. „Melkkuh Sozialstaat“ ist das 1. Kapitel überschrieben,



ein Brevier von anekdotisch erzählten Betrugsfällen, das vor Hohn und Spott trieft. „Steht im Morgengrauen ein nackter Kerl auf dem Balkon“, so beginnen sonst nur Thekenwitze, aber solche familiären Katastrophen ereignen sich auch, wenn der Prüfdienst kommt. Verheimlichte Lebenspartner, Phantomwohnungen usw. „Manch einer verspürt offenkundig nichts dabei, sich auf Kosten der Gemeinschaft eine neue Schrankwand zu finanzieren“.

Der Faulheitsvorwurf ist längst widerlegt. Eine Studie des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt belegt, dass Hartz Empfänger sogar eine höhere Arbeitsmotivation haben. Ein Drittel von ihnen ist werktätig, bloss reicht das Geld nicht (Working Poor). Vier von fünf sind bereit unterqualifizierte Arbeit anzunehmen. Fast die Hälfte geht mindestens 20 Stunden pro Woche einer nützlichen Tätigkeit nach. Allenfalls 350'000 der zur Arbeitssuche verpflichteten würden sich nicht um Arbeit bemühen. Dabei sind allerdings auch ältere und gesundheitlich Eingeschränkte eingerechnet.



Salvatore Tozzi ist Workaholic trotz Schmerzen und drei Bandscheibenvorfällen. Eine Firma, bei der er einen Ein-Euro-Job absolvierte, liess ihn ein ganzes Fitnesscenter einrichten. Eine Festanstellung wurde nicht daraus. Viele ehemalige Ein-Euro-Jobber um Augsburg bekamen Aushilfsjobs bei Amazon. Amazon muss ihnen zwei Wochen lang keinen Lohn zahlen. Mit der Auflösung des Postmonopols entstand ein florierender Markt. Michael Ottos (18,7 Milliarden Privatvermögen) Ausbeuterfirma Hermes ist nicht verantwortlich für die Arbeitsbedingungen, da alles über Subunternehmer geht: 60 Cent pro Auslieferung! Im privaten PKW des Jobbers.

Tozzi pflegt nebenbei seine Mutter, geht für sie einkaufen und kocht. Als er das beim Amt erwähnte, fragten sie ihn „Und essen Sie auch mit?“ Am unerträglichsten seien die Machtspielchen. Als er Hartz beantragte, hätten sie ihn jeden Tag morgens um sieben Uhr antanzen lassen, weil angeblich ein Dokument fehlte, zuletzt der Mietvertrag. Schliesslich sei er ausgerastet, habe die Herausgabe seines Ordners verlangt.



Muhammad Yunus, 1940, bangladeschischer Wirtschaftswissenschaftler, Gründer und Ex-Geschäftsführer der Mikrokredite vergebenden Grameen Bank. 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Nach Yunus Vorstellungen muss „die Struktur des Kapitalismus vervollständigt werden“ durch die Einführung von Sozialunternehmen. Der Zweck dieser Unternehmen soll nicht die Gewinnmaximierung sein, sondern die Lösung von sozialen und Umweltproblemen.

„Wenn man die profit-maximierende Brille abnimmt und zur sozialen Brille greift, sieht man die Welt in einer anderen Perspektive“, meinte er. Falls ein Gewinn anfallt, werde er in das Unternehmen reinvestiert. Die Anteilseigner verdienen nichts, können ihr Kapital jedoch mit der Zeit zurückerhalten. Attraktiv sei eine derartige Geldanlage für Menschen, die Gutes tun wollen, wovon es viele gebe, nach Überzeugung von Yunus.

„Die Armut sollte ausgerottet werden und nicht als Gelegenheit zum Geldverdienen dienen“, so Yunus.

Zuvorderst: Der Mietvertrag. Er habe dem Beamten den Ordner an den Kopf geknallt. „Ruft die Polizei!“, habe er geschrien, „ich will, dass die kommen und sehen wie ihr hier arbeitet.“ Salvatore Tozzi arbeitet inzwischen in einem sogenannten B-Laden, ein informelles, solidarisches Netz. Manchmal kämen alte Leute, die dankbar seien, mit jemandem reden zu können. Günstig sind hier gebrauchte Kleider erhältlich. Tozzi schmeisst Leute raus, die mit dem Mercedes vorfahren, und bloss säckeweise Markenkleider billig ein- und teuer weiterverkaufen wollen.

Unternehmerische Verantwortung

Der Begriff Corporate Social Responsibility begann seine Karriere zeitgleich mit dem Sozialabbau Mitte 1990. Es überrascht kaum, dass ausgerechnet die am Shareholder-Value orientierte Firma McKinsey, die mit Firmenzerschlagungen und Massenentlassungen Unzählige in die Armut trieb, als erste Beraterin für die Tafeln fungierte. Fast jeder Konzern betreibt inzwischen Socialwashing. Manchmal ist es sogar dreiste Markterschliessung, die unter dem Deckmäntelchen des Sozialen geschieht, wenn z.B. Danone in Bangladesch Joghurtfabriken baut.

Bei der Initiative „Rock It“ lernen Schüler, wie sie Investoren finden, wenn sie ihr Klassenzimmer verschönern wollen, wenn der Staat irgendwann so abgerissen ist, dass es durchs Dach regnet.

Bei uns wurde Muhammad Yunus für die Erfindung der „Mikrokredite“ an Arme mit Lob überschüttet. In seiner Heimat wird Yunus als „Blutsauger“ verunglimpft. Geschäftemacher sind auf den

Zug der Mikrokredite aufgesprungen, die Zinsen stiegen, wegen dem angeblichen Verwaltungsaufwand. Um des Profits Willen wurden Schuldner Zweit- und Drittkredite aufgeschwatzt, die sie nicht zurück bezahlen konnten...

Wenn Aldi und Co. den Tafeln etwas spenden, suggerieren sie, dass sie den gesamten Überschuss spenden. Gut für den Ruf. Rewe verdient mit den Tafeln sogar noch Geld: z.B. bei der Aktion „Kauf eins mehr für die Tafel“ verkündete der Konzern: Er spende 1,2 Millionen - allerdings haben die wohlwollenden Kunden den Grossteil bezahlt. Lidl führte die „Pfandspende“ ein.

Ihren 15. Geburtstag feierte die Münchner Tafel grosszügig: 500 Gäste, Mitarbeiter, Ehrenamtliche, Sponsoren. Die Armen waren nicht eingeladen. Für sie sind 15 Jahre Tafel auch kein Grund zum Feiern.

Jeder, der die acht Tafel-Grundsätze beachtet, kann eine Tafel eröffnen. So kommt es, dass die Tafeldichte in den reichen Bundesländern besonders hoch ist, während sie in den ärmeren im Osten gering ist - obwohl dort am meisten Bedarf danach bestünde.



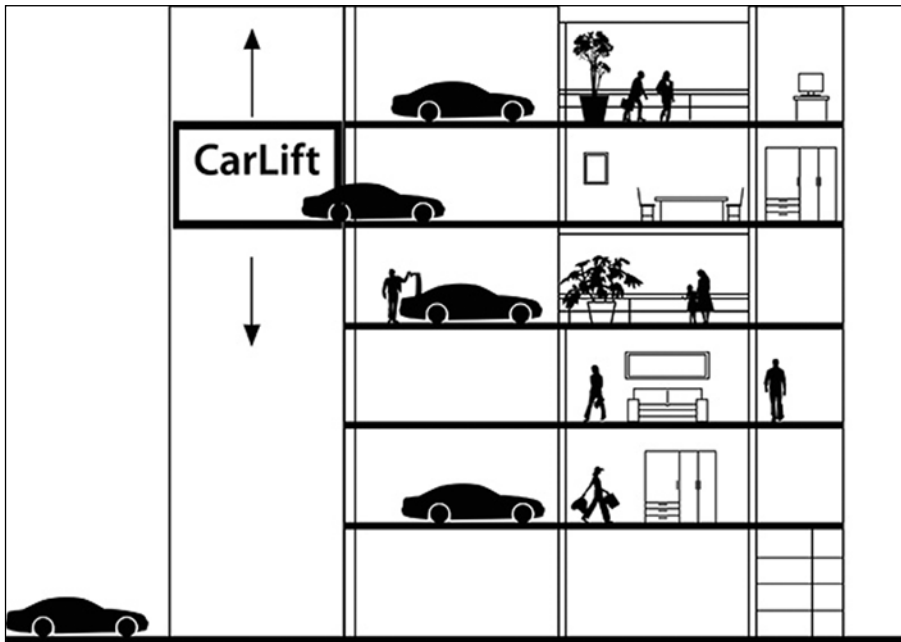
Andrej Holm, 1970, deutscher Sozialwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er forscht zu Themen der Stadterneuerung, Gentrifizierung und Wohnungspolitik im internationalen Vergleich.

Gentrifizierung

Der Prenzlauerberg wurde Symbol der Gentrifizierung: Innenstadtnahe ehemalige Arbeiterviertel werden in Szeneviertel verwandelt: Zuerst kommen Studenten und Künstler und schaffen eine improvisierte Bohème-Struktur. Dieses Flair macht die Sache interessant für Besserverdienende. Immer mehr Bobos ziehen ein (**BO**urgeois, die sich für **BO**hemiens halten.) Die Nachfrage treibt die Mieten hoch, es wird luxussaniert. Ausgerechnet der damalige Finanzminister Thilo Sarrazin ermöglichte vollkommen legale Mieterhöhungen um bis zu 90 %, sogar rückwirkend. Wohlhabende Neuzuzüger protestieren gegen das umliegende Leben, von dem sie einst angelockt worden waren: 933 Beschwerden wegen Lärmbelästigung gab es 2009, viele zogen direkt vor Gericht. Die Initiative „Besser leben im Kiez“ kämpft gegen den Samstags-Markt. Man kann solche rege Beteiligung an Initiativen nicht einmal als Erfolg für die Demokratie werten. Im Gegenteil: solche Revolutionen im Vorgarten dienen eher der Willkürfreiheit des Einzelnen. Das Politische ist privat geworden in der neoliberalen Konsumgesellschaft, deren Mitglieder selbst für alles zuständig sind. Menschen verbinden sich höchstens zu losen flexiblen Gemeinschaften, zu Zielgruppen zusammen, wenn sie zufällig dasselbe Lifestyle Konzept teilen. Was richtig ist und allen nützt, ist für den einzelnen eher eine Belastung, denn es könnte bedeuten, dass sich das Individuum zugunsten einer grösseren Idee einschränken müsste.

„Wir sind ein Volk. Ihr seid ein anderes“. Am Tag der der Einheit hetzen anonyme Plakate. Wer „wir“ und „ihr“ ist, bleibt unklar: Ossis und Wessis? Eingesessene und Zugereiste? Solche Plakate lösen mehr Wirbel aus als die neusten Statistiken oder Mieterhöhungen. Berichtet wird immer nur über „Kulturkämpfe“, das wahre Problem hinter den Problemen will man nicht sehen.

Andrej Holm wurde 2007 verhaftet wegen „Verdachts auf Mitgliedschaft in einer Terrorvereinigung“. Dem kritischen Soziologen wurde vorgeworfen Mitglied



der „Militanten Gruppe“ MG zu sein - Das BKA war auf Holm aufmerksam geworden, weil er Begriffe wie „Gentrifizierung“ und „Prekarisierung“ zu kennen scheint.

Simulation von Stadtrand in der Innenstadt

Früher lebten Reiche abseits, heute hat sich diese Entwicklung fast umgekehrt. „Individuelle Oasen in urbanen Zentren“ preist ein Immobilienhändler sein Luxus-Immobilienprojekt, das allerdings mit Individualität nicht viel zu tun hat. Wirklich gemeint ist: Distinktion gegen unten. Es gibt bereits Gated Communities z.B. „arcadia potsdam“. Allein für den Sicherheitsdienst zahlt jeder Mieter monatlich 1300 Euro. Mitten in einer gepflegt-verschlafenen Gegend. Man fragt sich, wovor diese Leute Angst haben. Vor Günter Jauch und Wolfgang Joop? Es geht nicht um reale Angst vor Verbrechen, sondern um die Angst, selber sozial abzustiegen.

Die zweite Gated Community liegt im Zentrum von Leipzig, ausgerechnet am Clara-Zetkin-Park. Sie hat eine Standleitung zur Polizei, man kann sich per Natel eine Badewanne einlaufen lassen, der Kühlschrank verwaltet die Vorräte selbst. Leipzig ist ironischerweise die ärmste Großstadt Deutschlands, der städtische Haushalt so ausgehöhlt, dass sogar die Polizei unterbesetzt ist, und Sprayer unbehelligt Graffiti malen, die über ganze Häuser gehen!

Reiche haben Angst, dass ihr Auto geklaut oder beschädigt wird: Das Wohnen in „Carlofts“ ermöglicht es, den Wagen mit einem speziellen Lift direkt auf die

sichere Terrasse der Wohnung hoch zu fahren. Carlofts zogen erst recht die Wut von Linksradiakalen auf sich, denn sie symbolisieren den Sieg des Privateigentums über die Gemeininteressen.

„Hier ist es wie St-Germain“, schwärmt Bauherr Ludwig Stoffel, der mit seiner Frau, Designerin Giovanna Stefanel, die Stofanel AG bildet. Die beiden Millionäre beschlossen, sich zusammenzulegen, um noch mehr Geld zu machen. In den Medien erscheint das Paar nicht als ausgebuffte Geschäftemacher, sondern als „Powerpaar mit Herz“. Sie haben ein Waisenhaus in Nepal gestiftet. In Interviews reden sie nicht von qm und Stadtteilkonflikten sondern von Liebe, Schönheit und „Werten“, die sie schaffen.

Das Frankfurter Einkaufszentrum MyZeil eröffnete 2009. Darin befindet sich auch eine von zwei Europafilialen des kalifornischen Inlabels Hollister - Ein Laden ohne Schaufenster. Durch die verdunkelten Scheiben kann man nichts erkennen. Vor dem Eingang hängt eine Kette und steht ein Türsteher, wie bei Clubs. Wohl dem, der sich exklusiv diese Baumwollshirts anschauen kann. Herumlungenen ist in MyZeil nicht erwünscht.

Der öffentliche Raum in allen grösseren Innenstädten wird der ungestörten Konsumstimmung geopfert. Auch viele Fussgängerzonen sind so genannte Business Improvement Districts, teilprivatisierte Räume, in denen saubere Konsumatmosphäre geschaffen werden soll. Es gibt eigene Putzkolonnen und Wachdienste, das Hausrecht kann auch vor der Haustür wahrgenommen werden

Eliten-Bildung

Eliteforscher Michael Hartmann sagt, dass das dreigliedrige Bildungssystem Gerechtigkeit verhindert, Klassenunterschiede zementiert und als Erklärungsmuster den Leistungsmythos aufrechterhält. „Man sagt den Leuten nicht: Spielt Lotto!, sondern: Jeder kann es schaffen, wenn er sich nur anstrengt“.

Die Initiative „Wir wollen lernen“ war eine Demo der Reichen gegen die Schulreform, welche die Schulstufen zusammenlegen wollte. Die Initiative wurde von Sky Dumont unterstützt, und dem Anwalt Scheuerl, der auch Schweine- und Hühnerzüchter vertritt. Ein Werbespot bemühte plumpe Horrorszenerien um das drohende „Schulchaos“: Kinder, die schreiend auf Tischen tanzen, anschliessend klagt eine Frau mit Perlenohrringen, sie fühle sich entmündigt, wenn andere über die Zukunft ihrer Kinder entscheiden. Ein Gegen-demonstrant wurde so häufig aus dem Weg geschubst, dass er sich eine Prellung zuzog. Scheuerl nannte die Leiterin der Schulbehörde Christa Gotsch „Hexe Christaxa“, die Gleichschaltung in der Tradition der NS betriebe. Die Initiative sammelte persönliche biografische Daten von den Schulreformern und listete sie auf: „Eintritt in die kommunistische Partei“ usw. Die Schulreformer nutzten als Maskottchen eine Eule im Supermankostüm. Scheuerl schickte ihnen prompt eine Abmahnung ins Haus, wegen Markenrechtsverletzungen!

83 von 100 Akademikerkindern schreiben sich an einer Hochschule ein. In Familien ohne akademische Tradition sind es 23 von 100 und nur 8 % der Studenten sind Migrantenkinder.

Ist es der Elite wirklich ernst mit der Bildung? Innert zehn Jahren wurden 1500 Professorenstellen wegrationalisiert, manche Fächer regelrecht ausgelöscht. Laut der Studie „Der Mythos von den Leistungseliten“ stammen 85 % der Topmanager, 65 % der Justiz, 70 % der Politik aus höheren Schichten, obwohl selbige gerade mal 3,5 % der Bevölkerung ausmachen. Doch dieser kleine Teil bestimmt die Gesamtentwicklung, und zwar nach seinen eigenen Interessen. Die Elite rekrutiert sich aus sich selbst. Es werden Leute eingestellt, die einem im Habitus gleichen. Grossbürger-Personalchefs suchen Grossbürgerkinder. Entscheidend sind nicht nur Noten und Fähigkeiten, sondern auch Kenntnis der unausgesprochenen Benimmcodes und Signale, sowie Standesbewusstsein und ein bestimmtes Weltbild. Diese Kreise entfernen sich immer mehr vom Mann auf der Strasse. Es gilt sogar die Gleichung „Je reicher desto gleichgültiger“.



Einkaufszentrum MyZeil in der Innenstadt von Frankfurt am Main. Architekt ist der Römer Massimiliano Fuksas. Inzwischen steht MyZeil zum Verkauf. Bauliche Mängel, Mieterschwund, leere Ladenlokale....

Unmut trifft die Falschen

Die Empörung der Bevölkerung richtet sich nicht dagegen, dass milliarden-schwere Reeder in Griechenland jahr-zehntelang keine Steuern zahlten, nein, der faule Südländer war Schuld oder die Gier einzelner Manager. Dass der Fehler im System liegt, darf man nicht sagen. Das „wahnsinnige Streben nach immer höherer Rendite“ müsse ein Ende haben sagte Peer Steinbrück. Moment mal, wer war nochmal Peer Steinbrück? Ach so, ja, sein Ministerium hatte 2001 die De-regulierung der Finanzmärkte durchge-setzt, den Derivaten-Handel liberalisiert und 2003 Hedgefonds zugelassen. Für die Gier wurde also ein gesetzliches Fun-dament gegossen! Uraltkanzler Helmut

Schmidt wettet über die Investment-banker, aber stellt Steinbrück ein sehr gutes Zeugnis aus, dabei war es genau jener, der diese Geister gerufen hat.

2005 zahlte das reichste Prozent 22,7 % aller Einkommensteuer, die oberen 10 Prozent etwa die Hälfte aller Ein-kommensteuern. Ein Argument, das von „Leistungsträgern“ gern angeführt wird. Die Wahrheit ist aber diese: Diese 10 Prozent erzielen auch 40 Prozent aller Einkünfte. Ihr sonstiger Reichtum bleibt ausserdem dank der Abschaffung der Vermögenssteuer unberührt. Seitdem hat der Staat 100 Mrd. weniger einge-nommen. Indirekte Abgaben wie MwSt. belasten vor allem mittlere und niedrige

Budgets.

Arme erhalten keine Steuererleichte-rungen. Bei ihnen wird jeder Cent kont-rolliert. Hingegen werden nur 15 % der Einkommensmillionäre regelmässig ge-prüft, obwohl jede Kontrolle bei ihnen durchschnittlich zu einer Nachforderung von 135'000 Euro führt. Doch die Per-sonaldecke in den Finanzämtern ist so dünn, dass es schon „Durchwink-Wo-chen“ gibt.

Philantropie als Selbstzweck

Philantropie spenden sichert einem definitiv den Platz im Geschichtsbuch. Reichtum wird philanthropisiert, „Giving Pledge“ vereint Reiche unter sich, die sich zum Spenden an verschiedene Or-ganisationen verpflichten. Es wird auch für fragwürdige Zwecke gespendet. Ein Schnellkettengründer spendet für den Bau einer Kathedrale in Nicaragua sowie an Organisationen gegen die Homoehe.

Das Feuilleton, die Bildungselite und die Reichen betreiben Klassenkampf von oben. Sloterdijk war nicht einmal der Gedanke zu schlicht, der Staat sei ein geldsaugendes Ungeheuer, es herrsche „Kleptokratie“. Er ermutigte die Reichen zu weniger „Selbstverachtung“.



Peter Sloterdijk, 1947, deutscher Philosoph, Kulturwissenschaftler und Buchautor, der mit seinen Beiträgen und Büchern nicht nur in Deutsch-land zahlreiche Debatten ausgelöst hat.

Kritik der zynischen Vernunft, 2 Bände.

Suhrkamp, 1983

Ausgewählte Übertreibungen: Gespräche und In-terviews 1993-2012.

Suhrkamp, 2013